

# Die Schuldenkrise - eine Lebensgefahr für die Armen und die Reichen

In den Tageszeitungen der Ersten Welt war nie viel die Rede von der Verschuldung der Dritten Welt. Obwohl die Gesamtschuld der Dritten Welt sich 1993 auf 1 770 Milliarden US-Dollar belief (Tendenz weiterhin steigend), ist heute das Thema fast ganz aus den Schlagzeilen verschwunden. Aus der Sicht der Kreditgeber, die in der hiesigen Presse dominiert, scheint das Problem gelöst: Der um 1982 (Gesamt-

schuld: 732 Mrd. Dollar) befürchtete Zusammenbruch des Weltfinanzsystems scheint gebannt. Die Gläubigerbanken haben den Ausfall verschiedener Kreditrückzahlungen abschreiben können und die gelungene Umschuldung der größten Schuldner verschafft Hoffnung auf eine schmerzfreie Zukunft.

Für die Menschen in der Dritten Welt ist die aus der Schuldenkrise resultierende Verschärfung ihrer alltäglichen Not keineswegs ausgestanden. Wenn also in einem "forum"-Dossier von Bankgeschäften die Rede ist, darf die Lage der Zweidrittelwelt nicht übersehen werden.

## Wie kam es zur Schuldenkrise?

Die Ursachen für die Hochverschuldung zahlreicher Länder der sog. Dritten Welt sind vielfältig:

1. Ausgangspunkt ist das Leistungsbilanzdefizit: Die armen Länder importieren mehr als sie exportieren. Diese Importe müssen mit Krediten aus dem Ausland finanziert werden. Die Industrieländer sind dazu gern bereit, da sie auf diese Weise ihre Überproduktion absetzen können.

Das Bilanzdefizit hängt nicht nur an mangelnden Produktionskapazitäten der Dritte-Welt-Länder. Es kommt hinzu, daß die Exporterlöse aus Rohstoffverkäufen der armen Länder ständig sinken, während die Preise der Fertigwarenimporte stetig steigen. Nach Angaben der UNO erwirtschafteten 84 Dritte-Welt-Länder über 50% ihrer Exporteinnahmen durch den Verkauf von Rohstoffen. 1991 erzielte Peru 58,3% seiner Exporterlöse durch Bergbau- und Fischprodukte. Daß etwa der Kaffeepreis weltweit seit Jahren am Sinken ist, hat mittlerweile jeder europäische Konsument mitbekommen. Für Lateinamerika bedeutet diese Verschlechterung der "terms of trade", daß es 1985 5,6 Tonnen Kaffee oder 44,3 Tonnen Bananen exportieren mußte, um einen deutschen Lastwagen von 6-10 Tonnen zu kaufen. 1992 mußte es für denselben LKW 27,5 Tonnen Kaffee und 36,7 Tonnen Bananen verkaufen. Viele Rohstoffe (Jute, Leder, Sisal, Kautschuk, ...), die in der Dritten Welt angebaut oder abgebaut werden, sind heute in den Industrieländern nicht mehr im selben Maße gefragt, weil moderne Technologien sie überflüssig machen oder Substitutionskunststoffe zur Verfügung stehen. Die armen Länder reagierten auf die sinkenden Rohstoffpreise mit einer Steigerung des Angebots, um das Einnahmenvolumen zu halten, wodurch aber die Preise noch weiter fielen. Allein Auslandskredite vermögen das Loch zu stopfen.



Nicht zuletzt sind die teuren Importe durch den Einkauf von ausländischen Luxusgütern für die heimische Oberschicht bedingt.

in: Votre argent a du caractère, publié par le réseau Financement Alternatif

Ist einmal ein Land verschuldet, entrinnt es kaum der Verschuldungsspirale, da fällige Rückzahlungen und die laufenden Zinsen immer wieder durch neue Kredite finanziert werden müssen. 1992 wurden 21% der afrikanischen und 35% der lateinamerikanischen Exporterlöse bzw. 60% der öffentlichen Ausgaben in Afrika und 55% der Staatsausgaben in Lateinamerika durch den Schuldendienst aufgeessen.

2. Die Banken in den Industrieländern hatten durchaus ihr Interesse an der Vergabe von Krediten an Länder, deren Zahlungsfähigkeit nicht gesichert ist. Ein peruanischer Bankier schrieb schon 1977 im "Wall Street Journal": "Ausländische Bankiers wollten uns

Die Gewinnabzüge der multinationalen Konzerne und die Bezahlung der Gebühren für die von ihnen benötigten Lizenzen belasten ebenfalls die Zahlungsbilanz. Insofern darf es nicht verwundern, daß die Staaten mit der (relativ) stärksten Industrialisierung am höchsten verschuldet sind: 1988 Brasilien: 120 Mrd. Dollar, Mexiko: 103 Mrd., Argentinien: 61 Mrd., Venezuela: 35 Mrd. Dollar. Um der Gewinnbesteuerung zu entgehen, berechnen multinationale Konzerne ihren Tochterunternehmen in der Dritten Welt Warenlieferungen aus der Zentrale und Lizenzgebühren einfach zu überhöhten Preisen.

### L'endettement par zone en 1992

	en % de la dette totale	en milliards de dollars	ratio service de la dette/ exportations		
			en 1980	en 1986	en 1992
Amérique latine et Caraïbes.....	30	496,33	37,1	43,7	29,8
Europe et Asie centrale.....	20	329,06	9,5	19,1	15,8
Extrême-Orient et Pacifique.....	19	320,19	13,6	24,3	12,9
Afrique subsaharienne.....	12	194,26	9,7	24,9	17,1
Moyen-Orient et Afrique du Nord.....	11	188,98	5,1	20,4	24,6
Asie du Sud.....	8	133,35	11,9	29,3	20,7
Total PVD .....	100	1662,17	13,5	25,9	18,7

Source : Banque mondiale, World Debt Tables 1993-94.

### Pourcentage de l'ensemble des dépenses publiques affectées aux dépenses militaires et au service de la dette

États	Service de la dette en % du total des dépenses publ. (1)	Dépenses militaires en % du total des dépenses publ. (2)	% du total des dépenses publiques (1) + (2)
El Salvador	41	26	67
Bolivie	52	14	66
Colombie (1967)	51	14	65
Philippines	44	12	56
Indonésie	48	8	56
Turquie	45	10	55
Pakistan	23	30	53
Ouganda	25	26	51
Israël	20	27	47
Mexique	40	1	41
Vénézuëla	35	6	41
Kénya	30	9	39
Pérou	16	20	36
Argentine	27	7	34
Sri Lanka	23	10	33
Inde	13	19	32
Brésil	21	4	25
Népal	6	6	12

Sources : OCDE, *Financing and External Debt of Developing Countries : 1989 Survey* (Paris, OCDE, 1990) ; World Bank, *World Development Report 1990* (Oxford, Oxford University Press, 1990) ; S. SEN, « Debt, Financial Flows and International Security », *World Armament and Disarmament : SIPRI Yearbook 1990* (Oxford, Oxford University Press, 1990).

Note : ce tableau donne la liste des États où sévissait la guerre civile en 1990-1991, ou de violents conflits proches de la guerre à la fin des années quatre-vingt et au tout début des années quatre-vingt-dix, et pour lesquels des informations étaient disponibles.

in: Susan George,  
L'effet Boomerang

Kredite geben, bevor wir darum gebeten hatten." Die Überproduktionskrise in den Industriestaaten und die Explosion des Erdölpreises nach 1973 führten bei den westlichen Banken zu riesigen Einlagen, die nach günstigen Anlagemöglichkeiten im Ausland drängten: Kredite an die armen Länder zur Finanzierung dortiger Produktionsvorhaben waren eine derartige Möglichkeit.

Nach dem fast-Kollaps von 1982 haben die Banken allerdings ihre Kreditpolitik drastisch geändert und heute stehen die armen Länder sozusagen vor dem gegenteiligen Problem: Projekte, die keine 100%ige Garantie bieten, daß sie recht bald hohe Gewinne abwerfen werden, erhalten kaum noch Kredite. Trotz steigender Gesamtverschuldung der Dritten Welt sank durch die Zurückhaltung der Privatbanken bei der Kreditvergabe deren Anteil an der Gesamtschuld von 48% (1983) auf 36% (1990).

3. Auch die Regierungen der Ersten Welt vergaben großzügig Kredite, da sie ihnen erlaubten, ein gewisses Kontrollrecht auf die Wirtschaftsentwicklung und auf die politische Gesinnung in den Empfängerländern auszuüben. So banden die USA lateinamerikanische Regierungen an sich, während Frankreich vornehmlich seine früheren Kolonien in Afrika bevormundete.

4. Die Schuldenkrise war perfekt, als die USA zu einer Hochzinspolitik übergingen, bedingt durch ihr Handelsbilanz- und Haushaltsdefizit, das seinerseits auf den riesigen Militärausgaben in der Folge des Vietnam-Kriegs und jener unter Ronald Reagan fuß-

te. Eine Verteuerung der Kredite sollte nun die Inflation bremsen helfen.

Die Banken hatten ihre Kredite, vor allem zwischen 1977 und 1982, zumeist zu variablen Zinssätzen vergeben. Das bedeutet, daß der Zins halbjährlich an den Marktzins angepaßt - lies erhöht - wurde. Mexiko, gefolgt von Argentinien, Brasilien, Peru mußten 1982 sozusagen bankrott erklären: sie konnten ihren Schuldendienst nicht mehr gewährleisten. Die verschuldeten Staaten der Dritten Welt mußten neue Kredite, diesmal bei der Weltbank bzw. beim Internationalen Währungsfonds, aufnehmen, um überhaupt ihre Schuldzinsen zurückzahlen zu können.

5. Vom westlichen Wirtschaftswachstum als Modell geblendete Politiker der Dritten Welt trugen das ihre zur Verschuldung ihrer Länder bei: Statt Kleinbauern und Handwerksbetriebe zu fördern, die importunabhängig sind und die Grundbedürfnisse der Volksmassen stillen helfen, setzten sie auf ehrgeizige Entwicklungsprojekte, die häufig eher als Denkmäler der persönlichen Gigantomanie anzusehen sind denn als nützliche, produktive Investitionen. Ebenso wurden die Rüstungs- und Militärausgaben häufig gesteigert, sei es weil Offiziere die Macht übernommen hatten, sei es um einem Militärputsch vorzubeugen. Während sich die Industriegüterexporte volumenmäßig zwischen 1962-82 vervierfacht hatten, stiegen die Waffenexporte der Industrieländer in die Dritte Welt im selben Zeitraum um das Sechsfache. Nicht in Zahlen zu fassen ist der Anteil der Kredite, der in Korruptionskanäle und andere private Taschen floß.

6. Nicht zuletzt ist die Schuldenkrise durch die Kapitalflucht bedingt. Statt im Land zu investieren, plazierte die Oberschicht ihre Gewinne auf ausländischen Bankkonten, wohl auch in Luxemburg, um sich vor Geldentwertung und Steuern zu schützen. Die OECD schätzt die jährliche Kapitalflucht auf 100-200 Mrd. US-Dollar. Die so entstandenen Auslandsschulden werden dann perverserweise von den westlichen Banken mit Hilfe gerade dieses Fluchtkapitals gedeckt.

Im Ergebnis führten diese Finanzflüsse dazu, daß jährlich mehr Geld aus der Dritten Welt in die Industriestaaten floß als umgekehrt: 1984 flossen 85 Mrd. US-Dollar aus den Industrieländern und aus den erdölexportierenden Ländern in Form von Krediten und Entwicklungshilfe in die Dritte Welt. Im selben Jahr flossen 92 Mrd. in Form von Schuldentilgung und Zinsen aus den armen Ländern in die Erste Welt. Die Rückflüsse in Form von Gewinnen, Patentgebühren und Fluchtgeldern sind dabei nicht mitgerechnet, weil die Industrieländer solche Kapitaltransfers statistisch nicht erfassen ... 1983 übertrafen die Rückzahlungen der armen Länder allein an die privaten Banken der Industrienationen die neuen Kredite um 21 Mrd. US-Dollar.

In den 1990er Jahren hat sich dieser Kapitalfluß allerdings wieder umgekehrt: 1992 flossen 157 Mrd. US-Dollar, 1993 die Rekordsumme von 177 Mrd. US-Dollar in die Dritte Welt, davon 30% Direktinvestitionen. Der größte Teil ging allerdings an die asiatischen Schwellenländer, die den Sprung ins Industriezeitalter demnächst geschafft haben werden, auch wenn der neue Reichtum noch keineswegs gerecht verteilt ist.

## Welche Folgen hat die Verschuldung für die Menschen in der Dritten Welt?

Seit 1988 gibt es ernsthafte Versuche, die Schuldenkrise in den Griff zu bekommen: Der 'Club de Paris', der die Gläubigerstaaten - nicht aber die Privatbanken - vereinigt, gewährt seither Umschuldungen mit einem Nachlaß der Staatsschuld von 33%, seit 1991 sogar von 50%. Mexiko war das erste Land, das von einem solchen Plan profitierte. Seit 1982 wurden rund 350 Umschuldungsverträge ausgehandelt: die hohe Zahl zeigt den geringen Erfolg der meisten Abmachungen.

Die Privatbanken, im 'Club of London' organisiert, tun sich viel schwerer mit Schuldentilgungen, ob schon sie seit 1982 zu massiven Rücklagen übergegangen sind, um zweifelhafte Kredite abzusichern; solche Rücklagen können sie von den Steuern abschreiben, so daß die ausstehenden Schulden in der Bilanzsumme häufig schon wiedergutmacht sind. Am 10. März 1994 hat der 'Club of London' Polen, dessen wirtschaftliche Zukunft weit rosiger aussieht als jene der meisten Dritte-Welt-Staaten eine Umschuldung zugestanden, nach der die Rückzahlungen auf 30 Jahre verteilt werden und 45% der Schuld von 13,2 Mrd. US-Dollar nachgelassen werden.

Staaten der Dritten Welt, die so hoch verschuldet sind, daß kein Staat und keine Privatbank ihnen mehr einen Dollar leiht, kommen bei der Aufstellung eines Umschuldungsplans nicht am Internationalen Währungsfonds (IWF) vorbei. Der Preis für dieses Schuldenmanagement ist allerdings sehr hoch. Hier bestimmt nämlich, wer am meisten einzahlt, und das sind die reichen Industriestaaten: 1992 verfügten die 124 armen Länder (ohne die VR China) über 29% der Stimmen im IWF, die 22 Industriestaaten über mehr als 60%.

Der IWF gewährt den verschuldeten Staaten zwar Kredite zu günstigen Zinssätzen, die ihnen eine Umverteilung ihrer bisherigen Schulden bei Privatbanken oder Einzelstaaten erlauben, doch er legt die wirtschaftspolitischen Bedingungen fest, unter denen der Kredit gewährt wird. Und Beamten des IWF

reisen in das Schuldnerland, um die Durchführung zu überwachen. Die Kreditgeber des IWF gehen davon aus, daß die Auslandsverschuldung hausgemacht ist, daß diese Länder schlichtweg über ihren Verhältnissen leben. Ihr Gebahren erinnert an jenes der Luxemburger Banken gegenüber verschuldeten Privathaushalten, denen bis zum Kochherd alles gepfändet wird, um einen Kredit zurückzuerlangen (vgl. "forum" Nr. 150, S. 15ff.).

Zu den üblichen Vorschriften des IWF gehören logischerweise harte Sparprogramme für den öffentlichen Haushalt:

a) Der Staat wird verpflichtet, wirtschaftlich "unproduktive" Ausgaben etwa für den Sozialbereich (Gesundheitswesen, Schulwesen, Preissubventionen für Grundnahrungsmittel oder den öffentlichen Transport, ...) zu kürzen. Die sich daraus ergebenden Verteuerungen treffen natürlich in erster Linie die Ärmsten. Eine Reduzierung der Militärausgaben wurde bislang noch nie vom IWF gefordert, Subventionen für Infrastrukturarbeiten zugunsten neuer Industrien hingegen gefördert.

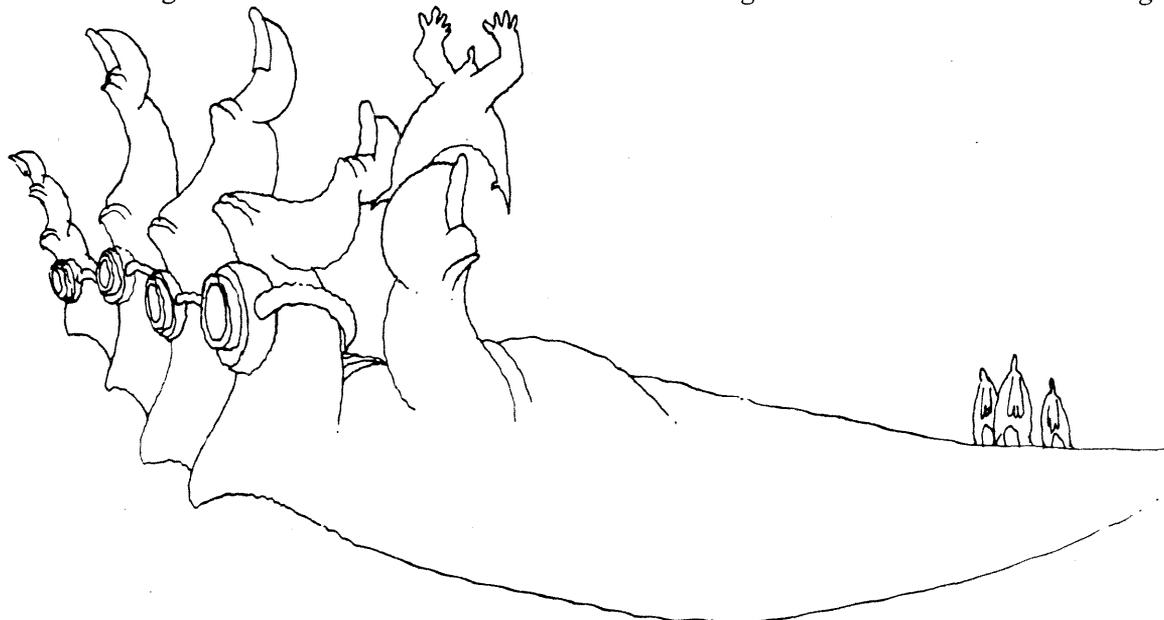
b) Die Löhne der öffentlichen Angestellten werden gesenkt oder zumindest eingefroren. Auch im Privatsektor wird auf Lohnsenkungen hingewirkt. Angesichts der gleichzeitigen Preiserhöhungen kommt dies einer Senkung der Kaufkraft gleich.

c) Die Landeswährung wird abgewertet, um die Exporte zu verbilligen, Importe (Energie!) hingegen zu verteuern. Gefördert wird der Export der einheimischen Produktion, gehemmt wird der inländische Konsum. Der freie Welthandel soll nicht eingeschränkt werden.

d) Steuererhöhungen zur Sanierung der Staatsfinanzen belasten ihrerseits die Privathaushalte stärker als die Investoren.

Leidtragende der meisten Maßnahmen sind eindeutig die ärmeren Schichten der Gesellschaft. Soziale Unruhen, wie etwa im Februar 1989 in Venezuela nach der 30%igen Preiserhöhung der Buskarten, enden häufig mit Hunderten von Toten und liefern den Vorwand für den Einsatz des Militärs gegen die Zivilbevölkerung und eine schleichende Entmachtung

Carlo Schmitz



der Gesellschaft. Verletzungen der Menschenrechte sind in allen Ländern Lateinamerikas und Afrikas an der Tagesordnung. Darüber kann auch die Demokratisierungswelle im südlichen Amerika in den letzten fünf Jahren nicht hinwegtäuschen.

Franz Marcus schilderte in "forum" Nr. 124 (Dez. 1990, S. 11-15: Der Fujischock in Canto Grande), wie der - demokratisch gewählte - Präsident Fujimori 1990 die Auflagen des IWF erfüllte: der Brotpreis z.B. stieg von 800 auf 25 000 Inti; der Benzinpreis stieg über Nacht um 3 000%. Mehr als 12 Millionen Peruaner, fast die Hälfte der Bevölkerung fiel unter die Armutsgrenze. 1992 wagte Fujimori dann bekanntlich den selbst initiierten Staatsstreich, um das Parlament auszuschalten, 30 Oppositionspolitiker und 138 Richter zu verhaften, mit der offiziellen Begründung, das sei zur Durchführung der Reformen (lies: des IWF) notwendig. Nun darf Fujimori sich 1993 mit einem Wirtschaftswachstum von 7% brüsten (vgl. F. Marcus in: "forum" Nr. 150, S. 47ff.). Hauptleidtragende sind die Kinder: Alle sieben Minuten stirbt Publik-Forum zufolge ein peruanisches Kind, eine direkte Folge der Kürzung der Sozialausgaben: Machten die Ressorts Gesundheit, Bildung, Ernährung, Wohnung und Kultur 1989 31% des Haushalts aus, waren das 1992 nur noch 11%! Dagegen flossen 16% in den Schuldendienst und 28% in den Bereich "nationale Sicherheit".

Wirtschaftlich beruht solcher Erfolg auf der strikten Exportorientierung der Produktion: Tulpen oder Erdbeeren für Europa mitten im Winter, aber auch Tropenholz sind Devisenbeschaffer erster Güte, die Einheimischen können sie aber nicht essen und die damit erzielten Gewinne stehen ihnen angesichts der Besitzverhältnisse auch nicht zur Verfügung. Von einer autozentrierten Entwicklung, die auf der nationalen oder höchstens regionalen Deckung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung aufbaute, um die gesamtwirtschaftliche Entwicklung durch die Steigerung der bäuerlichen und handwerklichen Kaufkraft anzutreiben, ist keine Rede mehr.

## Welche Folgen hat die Schuldenkrise für die Industriestaaten?

Spätestens am Beispiel des Tropenholzes wird deutlich, daß auch der reiche Norden unter den Folgen der Schuldenkrise leiden wird, sogar wenn die Banken und das internationale Finanzwesen wieder aufatmen. Die rücksichtslose Abholzung von Tropenwäldern ist längst als eine der Ursachen der Klimaver schlechterung auch auf der nördlichen Erdhalbkugel erkannt. Auch der Boden wird durch die exportorientierten Monokulturen zerstört.

Anstelle des immer weniger lukrativen Kaffeeanbaus sind viele Andenbauern längst dazu übergegangen,

Kokastauden anzupflanzen: Ein Hektar Koka bringt immerhin soviel wie 9,5 ha Kaffee. Die sozialen und letzten Endes auch wirtschaftlichen Folgen der Überschwemmung des Drogenmarkts in Europa und den USA mit billigem Koka sind nicht zu übersehen. Die von der ASTM initiierte Kampagne unter dem provokativen Titel "Au sud, la dette tue plus que la drogue au nord" hat das Problem auf den Punkt gebracht.

Aber auch die Bankkunden zahlen für die Überschuldung der Dritten Welt: Auf irgendjemand "muß" die Bank ja die Verluste aus nicht zurückgezahlten Krediten an die Dritte Welt mittels höherer Zinssätze abwälzen. Oder der Staat - also der Steuerzahler - steht mit Exportbürgschaften, Steuernachlässen für Risikokredite und ähnlichen Instrumenten gerade, wenn ein Schuldner tatsächlich nicht mehr zahlungsfähig ist. Trotz der oben geschilderten Zurückhaltung der Privatbanken bei der Kreditvergabe seit Mitte der 1980er Jahre nahm nämlich das Gesamtvolumen der Schulden gewaltig zu (1982: 732, 1993: 1 770 Mrd. Dollar). In anderen Worten: Staatskredite ersetzen nach und nach private Kredite, um zahlungsunfähige Länder über Wasser zu halten und deren Schuldendienst zugunsten der privaten Kreditgeber aufrechtzuhalten. Dazu gehören auch die regelmäßigen Aufstockungen des Kapitals der Weltbank und des IWF. Solche Zuwendungen aus der Tasche des Steuerzahlers wurden in der Öffentlichkeit meistens als Umschuldungen verkauft.

Die größte Bewährungsprobe steht dem reichen Norden aber möglicherweise erst bevor: Immer mehr Menschen der armen Welt werden sich der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage nämlich bewußt. Dadurch kommen riesige Wanderungsbewegungen in gänge, von denen die aktuellen Verteilungskämpfe nationalistischer Art und die Flüchtlingswellen in Somalia und anderswo erst harmlose Vorboten sein könnten.

m.p.

Benutzte Literatur:

- La dette du Tiers Monde dans les années 1990, in: Brennpunkt Drött Welt 130, juill. 1993, p. 30-35.
- Mathias Flammang, Der Weg in die Schuldenfalle, Peru und das internationale Kapital, in: "forum" Nr. 119/April 1990, S. 23-25.
- Susan George, L'effet Boomerang. Choc en retour de la dette du tiers monde, Ed. La Découverte, Paris 1992, (dt. Ausgabe: rororo 13216, Reinbek 1993).
- Franz Marcus und Angelika Matulla, Briefe aus Canto Grande, in: "forum" Nr. 108/Febr. 1989, S. 7-10; 114/Sept. 1989, S. 20-22; 124/Dez. 1990, S. 11-15; 132/Dez. 1991, S. 19-22; 141/Jan. 1993, S. 3-5; 145/Juli 1993, S. 13-16.
- Franz Marcus, Soziale Armut, Sendero-Fundamentalisten und Fujimori-Autoritarismus: in Peru läßt der Friede noch lange auf sich warten, in "forum" Nr. 150, S. 47-50.
- Alain Puchaud, Dette: de la crise à la gestion, in: Le Monde, 20-21 mars 1994.
- Rudolf H. Strahm, Warum sie so arm sind. Arbeitsbuch zur Entwicklung der Unterentwicklung in der Dritten Welt mit Schaubildern und Kommentaren, Wuppertal 21985.
- Zum Beispiel Peru: Entwicklung braucht Entschuldung, Redaktion: Dr. Wolfgang Kessler, = Publik-Forum aktuell, 8. Okt. 1993.